

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Berantwortl. Redakteur: C. M. Schisser in Krefeld,
Breitestraße 109.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstagmorgen an die
Redaktion in Krefeld einzuzenden.

Anzeigen kosten die gesetzte Zeit 20 Pf. Bei Werbe-
kundungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Pf. das Exemplar berechnet.

Der "Christliche Textilarbeiter" erscheint jeden Samstag und
 kostet vierteljährlich 75 Pf.; durch die Post bezogen 90 Pf.
Expedition, Druck und Verlag von J. L. van Uden in
Krefeld, Ruth, Kirchstraße 65.

4. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 20. Dezember 1902.

(Ausgabe 20,000.) Nr. 51.

Die Verkürzung der Arbeitszeit in industriellen Betrieben.

Auf die vom Reichskanzler den Gewerbeaussichtsbeamten übertragene Urkunde über die Forderung und Durchführbarkeit eines geistlichen Befreiungstages für Arbeitnehmerinnen haben bekanntlich manche Fabrikantenvereinigungen und Handelskammern, auch aus dem rheinischen Industriebezirk, zurück absehend sich geäußert. An einer ausreichenden Begründung dieses Standpunktes fehlt es dabei jedoch in der Regel, meist wird nur der Beschränkung von erheblichen Unzuträglichkeiten, insbesondere einer Produktionsminderung, Ausdruck gegeben. In gewissem Widerspruch steht hierzu, wie die R. Volksitz. mit Recht schreibt, zum die Thatsache einer stetig vorwährenden Verkürzung der Arbeitszeit in den industriellen Betrieben, welche ursprünglich noch in der Kölner Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform festgestellt werden konnte.

Die schriftlichen Reserve für diese Verhandlungen, welche nun als Heft 7/8 der Schriften genannter Gesellschaft vorliegen, insbesondere das Hauptreferat von Dr. Aug. Pieper über den Befreiungstag für Arbeitnehmerinnen, bieten reichen Thatnachmaterial zu dieser Frage. Pieper glaubt als Ergebnis seiner Untersuchungen feststellen zu dürfen, daß in Deutschland gegenwärtig mindestens in der Hälfte der industriellen Betriebe, überwiegend in den Großbetrieben, und wohl fast die Mehrzahl der Industriearbeiter, wenigstens der Arbeitnehmerinnen, die Verkürzung der Arbeitszeit schon bis zu 10 Stunden, hier und da darüber hinaus, fortgeschritten ist, vielfach sogar auf freier Entschließung der Unternehmer. In der Befürerbegung, daß bei verkürzter Arbeitszeit, selbstverständlich unter Verkürzung der Betriebszeit, zum wenigsten gleiche Arbeitsleistung erreicht und eine Lohnminderung nicht notwendig sein werde, hätten sich die betroffenen Unternehmer nicht geirrt. Besonders Schwierigkeiten begegnet die Verkürzung der Arbeitszeit bekanntlich in der Textilindustrie speziell in den Spinnereien, wo auch eine längere Arbeitszeit wenigstens für die Arbeitnehmerinnen allein nicht durchführbar ist. Um so bemerkenswerter sind die Thatsachen, die Pieper auch hier für die Möglichkeit kürzerer Arbeitszeit ansführen kann.

Die günstigsten Resultate weist die niederrheinische Textilindustrie auf. Im Bezirk M.-Gladbach z. B. war der Befreiungstag schon seit einer Reihe von Jahren in mehreren Woll- und Baumwollwerken freiwillig von den Unternehmen eingeschafft. Im Jahre 1900 sah eine hauptsächlich vom christlichen Textilarbeiterverbande getragene Lohnbewegung den Befreiungstag allgemein durch, in manchen Betrieben sogar mit gleichzeitigen beträchtlichen Lohnverhöhnungen. Der Befreiungstag wird dort heute als normale Arbeitszeit für Webereien sowie Weberei und Spinnerei vereinigende Betriebe angesehen. In den reinen Baumwollspinnereien M.-Gladbachs herrscht jedoch meistens nach der Elbstundentag; dagegen haben die zwei großen Spinnereien Düsseldorf und eine große Spinnerei in Krefeld den Befreiungstag eingeführt. Auch die Sammet- und Stoffwebereien, Scherereien und Appreturen im Krefelder Bezirk, sowie die Webereien und Spinnerei und Weberei vereinigenden Betriebe des Bezirks Aachen und Eupen haben durchweg den Befreiungstag, während in dem mehr ländlichen Voerde-Betzirk meist in den Webereien und Spinnereien 10½ Stunden gearbeitet wird.

Im Ausland macht die Verkürzung der Arbeitszeit ebenfalls Fortschritte. Von England ganz abgesehen, wo der Befreiungstag für Frauen und Jugendliche (in der Textilindustrie seit 1848) gesetzlich vorgeschrieben ist und auch die Mehrzahl der gelesenen Arbeiter den Muß, mindestens aber den Neunehrhunderttag erreicht hat, beträgt z. B. in Österreich nach einer Statistik vom Jahre 1900 die Arbeitszeit in 6315 Fabrikbetrieben für 53,8 Prozent der Arbeiter weniger als 11 Stunden, in der Schweiz 1901 für 58,3 Prozent sämtlicher Arbeiter weniger als 11 Stunden, in Belgien nach der letzten Gewerbezählung für 63,2 Prozent der Arbeiter höchstens 10½, für 47,4 Proz. nur 10 Stunden und weniger. In Frankreich beträgt nach dem Gesetz vom 30. März 1900 die Arbeitszeit für Jugendliche und Frauen, in den sogenannten Betrieben auch für die Männer, seit April 1902 10½ Stunden, die 1904 auf 10 Stunden herabgesetzt wird. Während manche Großbetriebe schon jetzt zum Befreiungstag übergegangen sind, und z. B. in der Rhoner Woll- und Baumwollindustrie der Befreiungstag nach dem Bericht des dortigen Gewerbeinspektors infolge der Einführung neuer Spinnmaschinen ohne eine Produktionsminderung durchgeführt wurde, stand die gesetzliche Verkürzung auf 10½ Stunden doch auch viele Gegner — besonders bei den Textilfabriken, in denen Letztere ihre Durchführung freilich am schwierigsten ist — und noch größer ist die Gegnerchaft hinsichtlich des für 1904 vorgesehener allgemeinen und gleichzeitigen Befreiungstags.

So sprach sich in den Kommissionssitzungen gelegentlich der Generalversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform u. a. ein französischer Industrieller, Dr. Sich (Paris), auf Grund der in seinen Betrieben gemachten Erfahrungen dahin aus, daß sich der zehnhunderttagige Arbeitstag ohne Produktionsminderung und Lohnherabsetzung noch habe durchführen lassen, darf sehr verhältnismäßig Maschinen, daß man damit über an der äußersten

Grenze der Maschinen geschwindigkeit angelangt sei, sofern sie mit der Sicherheit des Personals und der Qualität der Fabrikate vereinbar seien. Bei weiterer Verkürzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden täglich kann der Arbeiter auch durch mehr Aufmerksamkeit und Eifer eine Produktionsminderung nicht verhindern. Als Ausweg aber, um auch den Textilarbeitern längerer Freizeit ohne erhebliche Schädigung der Produktion zu verschaffen, verlangt der genannte Fabrikant, der das Interesse der Arbeiterschaft an längerer Arbeitszeit durchaus als berechtigt anerkennt, die Einführung solle (in Frankreich nachträglich) die Wahl lassen, entweder zehn Stunden an sechs Tagen oder elf Stunden an fünf und am sechsten nur eins, d. h. nur am Vormittag zu arbeiten, in beiden Fällen also nur 60 Stunden in der Woche. Während z. B. für die Metallindustrie erstere Form der Arbeitszeit durchführbar sei, würde letztere für die Textilindustrie den Interessen des Betriebes besser entsprechen und eine Produktionsminderung eher verhindern lassen. Auch für die Arbeiter würde ein freier halber Tag vielleicht noch vorteilhafter sein, als der Gewinn von einer Stunde täglich.

Dieser Vorschlag hat gewiß manches für sich, wenn auch andererseits dem für ihn geltend gemachten Hauptgrund die bereits vielfach in der Textilindustrie erprobte Möglichkeit des Befreiungstages gegenübersteht. In der deutschen Gesetzgebung bestehen zwar ein ähnlicher Vorschlag gemacht worden, nämlich die Geschäftstage oder wenigstens die Frei- und geschäftsfreie Tage gleichzeitig festzulegen, leider ohne Erfolg. Heute steht die Regierung und eine Reichstagsmehrheit der Forderung nach weiterer gesetzlicher Verkürzung der Arbeitszeit, zunächst für Frauen, zweifellos gänzlich gegenüber. Wahrscheinlich wäre nur, daß auch diejenigen deutschen Unternehmertypen, welche zu einem solchen sozialpolitischen Fortschritt bisher durchaus ablehnend sich verhalten, ihren Standpunkt einer erneuten, vorwärtsstreitenden Prüfung unterzögen.

Die Arbeiter sind sich diesbezüglich einig. Sie wollen dringend den gesetzlichen Befreiungstag für die männlichen Arbeiter und einen noch klareren Maximalarbeitsstag für die Arbeitnehmerinnen, selbst wenn auch die Produktion dadurch — im Interesse einer größeren Stabilität in der Industrie — etwas eingeschränkt werden sollte. Sie wissen zwar, daß die Gesetzgebung nur schrittweise die Arbeitszeit einschränken kann.

Sollten nun der Festschrift eines allgemeinen Befreiungstages wenigstens für Arbeitnehmerinnen, mit welcher die Reichsgesetzgebung hoffentlich bald sich zu befassen haben wird, ernsthafte Schwierigkeiten sich entgegenstellen, so dürfte vielleicht der in dem obigen Vorschlage des französischen Textilfabrikanten empfohlene Ausweg in Betracht zu ziehen sein.

Zur Frage der Organisation der Arbeitnehmerinnen

schrift unter Verbandskollege Haider, Krefeld-M.-Gladbach in den "Mitteilungen" u. a. folgendes:

Was den inneren Ausbau der Arbeitnehmerinnen-Organisation anbelangt, geht meine Ansicht dahin, nach den bisherigen Erfahrungen besonders in der Textil-Industrie: wir lassen die Organisation bestehen, wie es in den Satzungen im Central-Statut vorgegeben ist. In jeder Ortsgruppe zwei einige Arbeitnehmerinnen der Organisation angehören, wir wollen sagen 5 bis 7, läßt der Ortsgruppen-Vorstand diese zusammenkommen, zwetsch. Wahl einer Leiterin. Es ist darauf zu sehen, daß die tückigste aber auch die rücksichtigste Arbeitnehmerin diesen Posten erhält. Hat sich ihre Zahl vermehrt, so werden dementsprechend weitere Förderinnen gewählt, ähnlich wie bei den Vertrauensmännern. Diese Förderinnen nun unter der Leitung ihrer gewählten Leiterin (Vorsteherin) arbeiten selbstständig für sich. Sie tragen die Zeitschriften selbst und nehmen die Beiträge in Empfang. Am Monatschluß liefern die Förderinnen die gesammelten Beiträge bei der Vorsteherin ab, und diese bei dem Ortsgruppen-Vorstand. Auch erhalten die Förderinnen Vergütung, genau sowie die Vertrauensmänner.

Hält der Ortsgruppen-Vorstand eine Sitzung ab, so wird die Vorsteherin eingeladen und ihre Ansicht angehört und besprochen. Findet eine Sitzung des Vorstandes nebst Vertrauensmännern statt, so wird die Vorsteherin nebst einigen Förderinnen eingeladen und so alle die Ortsgruppe betreffenden Angelegenheiten geregelt und gemeinsam beraten, sogar bei einer Abstimmung gelten die Stimmen der Arbeitnehmerinnen (Förderinnen). Jedoch dürfen sie nichts unternehmen ohne die Genehmigung des Vorstandes einzuhören, welches aber auch nicht geschehen wird, wenn das richtige kollegiale Verhältnis zwischen beiden Teilen gehegt und gepflegt wird.

Mit dem Besuch der Versammlungen, besonders für Arbeiter und Arbeitnehmerinnen gemeinschaftlich, ist es eine eigene Sache, darin pflichtet ich dem Artikelbeschreiber in der letzten Nummer vollständig bei. Da in der Regel die meisten Versammlungen des Abends stattfinden, so hält viele Arbeitnehmerinnen der Gedanke vom Besuch der Versammlung ab, daß sie des Abends spät allein nach Hause zu gehen haben. Daher empfiehlt es sich, besondere Versammlungen für Arbeitnehmerinnen einzurufen, und zwar des Sonntags Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Außerdem spricht noch ganz besonders ein wichtiger Umstand mit, welche Versammlungen abzuhalten

Es sind die Arbeitnehmerinnen außer dem Vorstand und den Referenten unter sich und sprechen sich deshalb freier aus.

Es ist meine feste Überzeugung, daß wir auf diesem Wege die Arbeitnehmerinnen am besten und schnellsten in die Organisation bekommen. Haben wir tüchtige Agitatorinnen (Förderinnen), welche es verstehen, immer mehr Mitglieder anzuwerben, dann wird sehr bald in jeder Ortsgruppe eine tüchtige Anzahl für die Organisation gewonnen werden. Auch ist nicht zu befürchten, daß diese Förderinnen große Fehler begehen, denn sie unternehmen schon deshalb nichts als die Zustimmung des Vorstandes, weil sie befürchten, einen Fehler zu begehen und sich selbst dadurch zu schaden. Außerdem befürchten sie nichts mehr als eine Rüge von Seiten des Vorstandes über einen gemachten Fehler.

Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen auch anderwo den Versuch zu machen, und auf diesem Wege die Arbeitnehmerinnen für die Organisation zu gewinnen suchen.

Es sei noch nebenbei bemerkt, daß durch dieses Vorgehen in Ecken jetzt schon über 70 Arbeitnehmerinnen sich der Organisation angeschlossen haben.

Ich verlange nun nicht, daß das Gesagte als feste Richtlinie gelten soll, wir haben diesen Weg gewählt, und der Erfolg ist ein guter gewesen."

Man kann im Allgemeinen diese Vorschläge nur als praktisch bezeichnen und Befolgung derselben empfehlen. Wenigstens mögen unsere Ortsgruppen einmal einen ernstlichen praktischen Versuch machen. Auch in Krefeld sind bisher auf einem ganz ähnlichen Wege ziemlich gute Erfahrungen gemacht worden.

Neutralis aus dem Italien Gewerkschaften.

Um eine Enttäuschung reicher sind diejenigen Optimisten, welche bisher geglaubt haben, die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung siehe sich von innen heraus neutralisieren; es seien deshalb keine Sonderorganisationen nötig, die christlichen Arbeiter sollten nur wacker Mitglieder der freien Gewerkschaften werden und dort ihren Standpunkt vertreten und so innerlich die Neutralisierung in die Wege leiten. Die Hauptvertreter dieser Idee waren bisher die Nationalsozialen. Grade sie müssen nun eine bittere Enttäuschung erleben. Ihr Parteifreund und eifriger Förderer der nationalsozialistischen Sache, Herr Lithograph Tischendorfer, ist nun glücklich in der Gewerkschaft der Lithographen und Steindrucker Deutschlands aus allen leitenden Stellen herausgegraut oder besser herausgestärkt und gefeiert worden. Er ist nicht nur aus dem Hauptvorstand ausgeschieden sondern ist auch als Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin, der stärksten Zentrale des Verbandes, zurückgetreten.

Tischendorfer ist bezüglich seiner sozialpolitischen Auschauungen ziemlich radikal. Seine Rede in Köln über das Vereins- und Versammlungsrecht bei Gelegenheit der Generalversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform war scharf pointiert und verriet den über die Rechts- und Freiheitsbeschränkungen entrüsteten Demokraten. Auch politisch steht Tischendorfer scharf links. Wenn trotzdem Tischendorfer keine Gnade vor seinen sozialdemokratischen Kollegen gefunden hat, so fragt man sich ernstlich, welche Gründe seinen Rücktritt veranlaßten.

Der wahre innere, aber unausgesprochene Grund ist: daß Tischendorfer nicht Sozialdemokrat war und deshalb naturgemäß kein Interesse an der Förderung sozialdemokratischer Tendenzen hatte. Er suchte die gewerkschaftlichen Aufgaben sachgemäß und vernünftig zu fördern. Das konnten die zielbewußten und unentwegten Kämpfer nicht ruhig ansehen bei einem Manne der nicht Sozialdemokrat war nur in leitenden Stellen des Verbandes eine erfolgreiche gewerkschaftliche Tätigkeit entwickelte, der das Vertrauen von immer mehr Mitgliedern erworb, und dabei geistig so manchen Kämpfungsgeistigen Genossen übertrug.

Als Herr Tischendorfer sich beitunnen ließ, einmal in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung über die Reform der Krankenversicherung zu sprechen, erzielte ihm das "Korrespondenzblatt der Generalversammlung" einen kräftigen Rüffel, und dieser Vorfall scheint der Ausgangspunkt zum Sturze Tischendorfers gewesen zu sein. Eine Kette von kleinlichen, meist lächerlichen Lügenleien verdichtete sich zu einer Generalaktion gegen Tischendorfer. Die besonnenen Elemente scheinen eher auf Seite Tischendorfers gestanden zu haben, als auf der Gegenseite. Dafür zeugt der Umstand, daß vier Vorstandsmitglieder ihr Amt niedergelegt, als Tischendorfer sich weigerte, freiwillig zurückzutreten. Hierzu entschloß sich Lesterer erst, als ein Schiedsgericht des Verbandes sich mit ihm beschäftigte hatte. Vorhergegangen war eine heftige Feindschaftspolemik in der "Graphischen Presse", dem Organ des Lithographenverbandes.

Aus dem Monat vom Schiedsgerichtsurteil, das in Nr. 45 vom 5. November der "Graphischen Presse" abgedruckt ist, seien wir zur Kenntnis. ... g. der in den freien Gewerkschaften herrschenden Meinungsbreiten folgend zwei Punkte hierher:

Tischendorfers Verhalten der Redaktion der "Graphischen Presse" gegenüber und die Stellungnahme des Hauptvorstandes und Aussichtsbez. der Pressekommision hierzu. Das Verhalten Tischendorfers gegenüber dem Redakteur Ober, in der bekannten Versammlung in Berlin ist als unfreigeligt zu bezeichnen, der angeklagte Ton ging weit über das Maß der zuliegenden Kritik hinaus. Derner kommt das Schiedsgericht zu der Überzeugung, daß Tischendorfer durch die an Ober gerichtete

beeinflussung auszuüben suchte, bei „Graph. Presse“ eine ihm gehörige Tendenz zu geben. Es erhält weiter in der fortwährenden Aenderung der Namensunterschrift bei sehr vielen Artikeln eine Durchführung der Kollegen. Die Verhandlungen ergaben, daß Tischendorfer als Hauptvorstandsmitglied entschieden zu weit gegangen ist, und war den obwaltenden Umständen der freiwillige Rücktritt derselben aus dem Hauptvorstand die beste Lösung des Konfliktes.“

Tischendorfers Verhalten in der Gewerkschaftsbewegung ist. Das vorzeitige Verlassen an beiden Verhandlungstagen auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress, wohin Tischendorfer als Delegierter unseres Verbundes gekommen wurde, ist zu bedauern. Die nachherige einseitige Berichterstattung in verschiedenen Versammlungen über die Verhandlungen dieses Kongresses wird verurteilt. — Das Schiedsgericht spricht die Erwidbung aus, daß Tischendorfer laut mündlicher Bezeichnung in Zukunft in gewerkschaftlicher Beziehung bei seiner Agitation stets dahin bestrebt ist, die Neutralität im wahrsten Sinne zu pflegen.“

Alois Tischendorfer hat das Verbrechen begangen, Artikel mit verschiedenen Namenszeichen zu veröffentlichen, und dies wird als eine Freisetzung der Kollegen bezeichnet, gegen den sachlichen Inhalt des Artikels hat man nichts einzubringen. Weshalb Tischendorfer zu diesem Abgang in der Presse üblichen Mittel geprägt hat, entzieht sich unserer Kenntnis; vermutlich deshalb, weil seine volle Namensbezeichnung schon allein genügt hätte, um das Vorurteil zu wecken und er deshalb unter verschiedenen Autorzeichen schrieb, um eine vollständige objektive Beurteilung seiner Artikel zu ermöglichen. Vielleicht auch deshalb, um bei seiner exponierten Stellung nützliche zeitvergebende Auseinandersetzungen zu vermeiden. Dieser Beschluss des Schiedsgerichts ist einfach groshart — lächerlich und wirft ein großes Licht auf die Unbildung, Meinungs- und Gesinnungstreue der „freien“ Gewerkschaften. Für einen wachsenden Sozialdemokraten scheint es unerträglich zu sein, wenn ein von einem Nationalsozialdemokraten geschriebener Artikel den Beifall und die Anerkennung der Gewerkschaftsmitglieder findet. Das widerspricht auch ganz der Aufgabe der freien Gewerkschaftspresse, die breite Weise für die sozialdemokratische Klassenkampfsidee zu drücken.

Das ist die „Freiheit“ des Gebankens, wie die Sozialdemokratie sie auffaßt.

Das weitere Verbrechen Tischendorfers ist, daß er die Sitzung des Gewerkschaftskongresses vor Schluss verlassen hat, und daß er einseitig über den Gewerkschaftskongress berichtet hat. — Herr Tischendorfer sollte doch wissen, daß, wenn er einseitig werden will, er dies nur im gut sozialdemokratischen Sinne sein darf.

Das Ganze illustriert so recht den Geist der Unbildung, welcher in der freien sozialdemokratischen Gewerkschaft herrscht. Ob Herr Tischendorfer und seine Freunde nunmehr von dem Optimismus, die freien Gewerkschaften auf diesem Wege zu neutralisieren, geheist sind? Wir zweifeln daran.

Unfreiwillig ist jedoch hier wiederum der Beweis erbracht, wie notwendig es war, die christlich denkenden Arbeiter gesondert zu organisieren. Die dadurch entstehende Zerplötterung der Gewerkschaftsbewegung ist gewiß zu bedauern, die Schuld tragen aber ausschließlich die freien Gewerkschaften selbst durch ihre einseitigen sozialdemokratischen Tendenzen. In absehbarer Zeit wird sich dies auch kaum ändern. Deshalb, wer eine wahre Neutralisierung der Gewerkschaftsbewegung erstreben will, der muß die christlichen Gewerkschaften fördern und sie zu einer starken mächtigen Organisation ausbauen helfen.

(„Mitteilungen.“)

Mitteilungen aus dem Berndungsgebiete.

Wiesbaden. In Nr. 50 der „Gewerkschaftszeitung“ bringt Herr Feinhals eine Erklärung, wonin er erstmals es als eine Lüge bezeichnet, daß er auf der Gauversammlung zum Partei-Presse geprägt habe. Hierauf sei erwidert: die „Gewerkschaftszeitung“, Organ des Verbundes der Weber und verwandter Berufe, brachte in Nr. 47 einen Bericht über die Konferenz des Gauverbundes. In denselben heißt es:

„Auch der berühmte große Tag der Gauzeitung wurde gefährlich abgelaufen, und verlangten die Delegierten, daß für die Zukunft eine noblere Kampfweise Platz greifen möge. Die Reduzierung des Inhalts behagte jedoch unserem ehemaligen Feinhals-Aachen nicht, der vorgeblich noch hausen Material in Aachen zur Verfügung zu haben.“

Ist das nicht zu dem Punkte „Presse“ geprägt, und zwar sehr deutlich? Stimmt das nicht so, Herr Feinhals, dann werden

Sie sich an solge Zeitung, welche den Artikel brachte. Wir halten dasselbe aufrecht, wenn nicht in der „Fachzeitung“. Widerfuß beweist eine Berichtigung erfordert. Das Wort „Partei“ ist berechtigt, denn das noch in Aussicht stehende in Nr. 45 unzulässig, über „Hannes dem Reuschen, Oct der Verhandlung, Saal“, kann doch kein moralischer Bezeichnung mit dem Worte Material bezeichnen.

Bereitsen Sie, geheuchelter Herr Feinhals, daß wir den verlogenen Artikel aus Stolberg als aus Ihrer Mappe hervorgegangen angegeben, es ist daher getommen, weil dieser Artikel Ihrem Material voll und ganz entspricht. Der legitime Sach „christlicher Wagner“ stammt wohl aus der Sichtweise der letzten Reichstagverhandlungen ließen Sie mir flüssig voran. Sie werden dann wahrscheinlich als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt.

Norden I. Versammlung vom 7. Dez. gegen 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende Kollege Schaffarth die mäßig besuchte Versammlung. Über den ersten Punkt, Situationsbericht, referierte an Stelle des elterlichen Vaters: seinen Kassierer, Kollege Müller. Redner sprach eingangs die zu Gunsten der Arbeiter verdiente Ausprägung in Coesfeld. Warum wäre der Sieg kein vollständiger, jedoch sei für die dortigen Arbeiter das Rechtsschutz geschafft, was für unsere Organisation die Hauptrichtung sei. Außerdem habe unter Berücksichtung die mit der Ausprägung verbundenen Erfordernisse den Beweis geleistet, daß auch die christlichen Gewerkschaften leistungsfähig seien, und daß die von gegnerischer Seite gemachten Verdächtigungen jeder Grundlage entbehren. Das weitere berührte die framige Lage in den kleinen Handwerker, die Urtreiche verselbstigen näher erläutert. Zum Schluß beprach Kollege Müller den seitens des hiesigen Christlichen Gewerkschaftsrates an die Stadtverwaltung gestellten von denselben jedoch abgelehnten Antrag auf Errichtung des Wahlzensus von 6 auf 4 Mr. Erstrebenswert seien die Motivierungen, mit welchen die Gegner dieses Antrages denselben zu Hause zu bringen suchen. Ein Redner habe sich gewußt: es sei fraglich, ob der Arbeiter, der weniger als sechs Mark Einkommen habe, das volle Rechtsschutz für kommunale Angelegenheiten habe. In der Hoffnung, daß für die Folge auch in diesen Kreisen eine dem Arbeitgeber freundlichere Gestaltung Platz greifen möge, schloß Meiner seine befällig aufgenommenen Ausführungen. In der Diskussion sprachen noch die Kollegen: Schaffarth, Hallen und Steinbeck Wirtschaft. Der zweite Punkt: Vortrag über Rechtsverhältnisse im gewerblichen Leben, wurde des schwachen Besuches wegen für eine spätere Versammlung vertagt.

Hierauf berührte Kollege Schaffarth eine Notiz aus der „Fachzeitung“, welche den Streit an der Buschmühle behandelt. Das Geschreibsel ist in Nr. 48 unseres Organs schon widerlegt worden und brauchen wir an dieser Stelle nicht mehr darauf zurückzukommen. Des weiteren wurden die Differenzen bei der Firma Rothenberg beigebracht. Das hiesige sozialdemokratische Volksschulamt brachte einen Artikel, worin u. a. stand: Die genannte Firma sei eine Hochburg der Christlichen. Dorthin sind aber von 98 Webern 40 organisiert, davon 30 in unserm und 10 im deutschen Verband, die übrigen seien gar nicht organisiert. Man habe deshalb gar keine Veranlassung, von einer „Hochburg“ der Christlichen zu reden. Solches wird gewöhnlich in die Welt hinausposaun, um den verhafsten Christlichen eins anzuhängen. In letzter Linie wurden noch einige Volkskommunisten der letzten Zeit beschrieben und hierauf die anregend verlaufene Verhandlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Norden (Ortsgruppe I) Den Mitgliedern bringt der Vorstand auf diesem Wege zur Kenntnis, daß in den nächsten Wochen die Bücher eingesammelt werden zur Abstempelung für Neujahr. Wir bitten und ersuchen daher, die Bücher ebenfalls in Ordnung zu bringen, wo solches noch nicht der Fall ist. Der Vorstand wird die Bücher einer bevorstehenden Prüfung unterziehen. Dies gilt ganz besonders betrifft der Extramarke, dann für verlorene Marken und etwaige arbeitslose Zeit. Die Sammler sind gehalten, genaue Auskunft zu geben und Bericht zu erfließen. Die Marken schenken, über die der Vorstand eine Stundung nicht gewährt, auch hinsichtlich der Extramarke — wird bei etwaigen Anprüfungen und Vorbrüchen dieses in Betracht gezogen.

Dann noch eins: Kollegen erleichtert den Sammlern mehr nach wie bisher ihr schwieriges Amt, indem die Beiträge stets gleich in Rechnung gebracht werden.

Barmer. Die Liste des „Christlichen Textilarbeiter“ werden sich noch erinnern an einen schriftlichen Artikel dieses Blattes bezüglich der Firma Salas u. Borscher hierfür. Dort sind, wie wir damals schon berichteten, ungefähr 90 Prozent der Arbeiter organisatorisch der Arbeiter, bzw. dem „deutschen“ Verband. Gegen diesen Zusammen-

schluß der Arbeiter haben wir natürlich nichts einzubringen, müssen dies vielmehr an sich annehmen. Über die Zustände, wie sie unter den organisierten „deutschen“ Kollegen vorkommen, sind doch nicht mehr jüda. Außart nur dafür zu sorgen, daß das für die Arbeiter in schädliche Prämiertypen abgeschafft wird, sind es gerade jene Kollegen, die ganz das Segen teilen. Es ist in der letzten Zeit nämlich öfter vorgekommen, daß Kollegen, denen eine bestimmte Rentezahl vorgeschrieben war zur Erlangung der Rente, diese Zahl erheblich überschritten haben und somit „ihre Leistungsfähigkeit“ gegenüber den end. Kollegen beluden. So machte z. B. ein Arbeiter auf einem Artikel „Vorstop“ aufstehen wie vorgebrachten 103 Rente, 110 und 112 Rente. Ein anderer übertraf diesen noch, indem er statt 100 Tage und schreibt 133 Rente fertigstellte. Und kommt dies nicht vereinzelt, nein öfter.

vor, daß die Arbeiter die gerechte Sache, die Organisation mit führen treten. Dabei wollen diese Kollegen noch treue Anhänger der Organisation sein. Ist dies nicht der reine Sohn? Etwa würde sogar vor einem Behaupten, der mir gerade eine gute Kette auf dem Stuhl hatte und dadurch ein wenig verdient, es wird doch noch was verdient hier in der Fabrik. Ja, lieber Freund, du hast mir etwas verdient, aber wie sieht es im Durchschnitt mit deinen Kollegen aus? Doch gewiß sehr faul. Man muß sich nun fragen, wie ist es möglich, daß so etwas vorkommt bei einer solch stimmigen Organisation, wie es die „deutsche“ sein will? Aber kein Mensch läßt daran nach! Wäre es aber umgekehrt, statt „deutsch“ christlich, ja dann wären schon alle Hebel in Bewegung gesetzt worden. Das muß man gefehlt, auf den damaligen Artikel hätte Berufe höchst seine Freude gemacht, bzw. des Arbeitens auf drei Stühlen, aber nur für ein paar Tage, und alles war wieder beim Alten. Da möchte man dem Herrn Höglitz den Rat geben, hier doch zum Rechten zu sehen und nicht, wie es so in seiner Art steht, statt mit Werken mit Worten zu glänzen. Den Beweis hierfür hat er noch in den letzten Wochen erbracht in seinem Flugblatt. Wenn er wirklich glaubt, die christlichen Arbeiter würden ihren Führern den Rücken kehren, so ist er doch im Irrtum. Den Beweis hierfür wird er in nächster Zeit im Westfalenlande erfahren. Doch hiermit genug, ein andermal noch mehr.

Wohlt. Am 8. Dezember tagte zu Wohlt im Saale der W. Klipping eine vertragliche Vereinigung verschiedener Ortsgruppen der christlichen Berufsvereine des Münsterlandes zwecks Centralisierung der vorhandenen Kohleseilaufklasen. Es waren vertreten in Anwesenheit unseres Bezirksvorstandes von Wohlt: Textilarbeiter: drei Ortsgruppen, ferner Holz- und Metallarbeiter, außerdem vom Textilarbeiterverband die Ortsgruppen Niede, Bosten, Stadtlohn, Rheine, sowie die Ortsgruppen der Eggers und Lederarbeiter von Niede.

Das Resultat der Verhandlungen war, daß sich sämtliche Beteiligten für den Gütemerkmal erklärten. Zur Erleichterung der Vorarbeiten ist eine sechsstufige Kommission, die aus verschiedenen Ortsgruppen zusammengelegt ist, ernannt. Die Bereitstellung, die mit dem 1. April b. J. ins Leben treten soll, führt den Namen „Gemeinsame Kohleseilaufklasse der christlichen Berufsvereine des Münsterlandes“. Es wird erwartet, daß die beteiligten Ortsgruppen die Kommission nach Möglichkeit unterstützen. Es wäre wünschlich, daß auch die sonst noch vorhandenen als auch die neu hinzugekommenen Ortsgruppen mit der vorerwähnten Vereinigung gemeinsame Sache machen.

Coesfeld. Folgendes Berlomixis bei der Firma Herwig, Bach u. Höntrop glauben wir unsern Mitgliedern aus gewissen Gründen nicht vornehmlich zu dürfen. Der Obermeister dieser Firma nahm am 1. Dezember einen 16-jährigen Arbeiter in Wohlt, der desselben einen Vorarbeiter mit dem Worte „Oberarbeiter“ (Arbeitswilliger) beschimpft haben sollte. Da der Arbeiter dieses Langen (wie die anderen Arbeiter beruhend), hat der Junge dieses auch nicht gefehlt, sich der Obermeister beobachten gehen. Auch noch ein anderer Meister nahm den Jungen vor, ließ ihn aber auch wieder gehen. Nur aber nahm der Vorarbeiter, von welchem der Arbeiter diese Bezeichnung gebraucht haben sollte, denselben vor, ließ sich aber hinsetzen und vergriff sich an den Arbeiter. Es stieß denselben auf Ende, und zwar so, daß ein Stein des Raubs leicht zerstört wurde. Das Stein wurde in einen Gipsverband gelegt. Was verlegt ist, kann die Mutter (eine Witwe) vom Kassenmarkt nicht erkennen. Ob nun der Arbeiter den Vorarbeiter wirklich beleidigt hat oder nicht, jedenfalls ist doch unseres Erachtens hier der Vorarbeiter viel zu weit gegangen. Die Folgen werden sich noch wohl zeigen. Jedenfalls wird auch die Mutter die Angelegenheit zur Ansicht bringen. Auch der behandelnde Arzt hätte nach unserer Ansicht die Pflicht, derartige Vorlesungen der Staatsanwaltschaft auszuzeigen. Auch darüber müssen doch die Arbeiter geschäftig resp. die Arbeitgeber bestreit werden.

M. Gladbach. (Vertreterwahl.) Am Sonntag, den 21. Dezember findet für die Mitglieder der Betriebskontrolläste für fabrikähnliche Betriebe der Stadt M. Gladbach die alle vier Jahre wiedereinrende Wahl der Vertreter statt. Die Arbeitszeitung wählt von 10—12½ Uhr im Saale des Herrn Mannheim.

Um sich als Mitglied legitimieren zu können, ist eine von der Firma, bei welcher man beschäftigt ist, auszufüllende Bescheinigung erforderlich. Diese Bescheinigung ist bei der Wahl mitzubringen, um dieselbe auf Verlangen vorlegen zu können.

Die Wahl der Vertreter ist für die Mitglieder von großer Wichtigkeit. Es wird diesen Personen anvertraut, die Rechte der Mitglieder auf den Generalversammlungen für eine Zeitdauer von vier Jahren wahrzunehmen. Ferner wird vor der Generalversammlung, welche sich aus örtlichen Vertretern zusammensetzt, der Vorstand der Rasse gewählt. Da es nun wichtig ist, tüchtige Mitglieder im Vorstand zu haben, so ist darauf zu sehen, daß nur wirklich tüchtige Mitglieder als Vertreter gewählt werden.

Es sind nun von unsre Mitgliedern sowie von allen christlich gesinnten Arbeitern, daß die Liste, welche von Seiten der christlichen Gewerkschaften aufgestellt worden ist, unterliegen. Wahlzettel werden verteilt werden.

erneuten Besuchs des Rainhuber'schen Hofes einfach abgewiesen worden.

Es ging zähneknirschend davon; von Bauern abgewiesen zu werden, das war aber zu schrecklich! Aber Deckung für seine Schulden mußte gegeben werden, da der Goldberleiter Schwarzkopf, der ihn bis dahin über Wasser gehalten, nunmehr Schwierigkeiten macht.

Der „Goldene Bod“ war ein Wirtshaus, und der Inhaber des sehr geliebten Lokales war Herr Michael Höffel, der seine häbische aber leichte Tochter Theres als Bockvogel benutzte, fests neue Gäste anzuziehen.

Harry Goldschmidt hatte sich in jener Zeit ebenfalls an dem „Goldenen Bod“ gewöhnt, und da er ein ausehbarer Mensch und ein großer Frauenfreund war, bei der schönen Theres Eindruck gemacht. Sie machte er dem Mädchen aufdringlich den Hof. Aber Theres sagte schnippisch:

„Gehn's doch, Ihr macht ja lieber der Bruni Rainhuber den Hof!“ —

„Meinst Du, Dirndl?“ lachte er dazu. „Nicht die Bohne!“

Glaublich etwa, ich nehm' eine, von der solche Dinge geredet werden! Göt's nicht Seute, welche sagen, sie habe mit dem Sepp unter einer Decke gespielt, den unbekannten Bader bei Seite zu schaffen?“

Theres sah sich schen um:

„Ihr Gottes Willen, wann's Jemand hört, Ihr könnt in den Teufels Rachen!“

„Bach“, meinte Goldschmidt, „noch lange nicht! Wenn das Gericht den Bichtler für unzulässig hielet, warum läßt man ihn dann nicht frei? Rein, Theres, wenn ich wüste, daß Du mich gern hättest und Dein Bader Dich anständig ansäuerte, Dich wollt' ich schon vor Frau!“

Theres lachte, daß man die weißen tabellosen Zahne sah:

„Ihr Euer Ernst?“

„Kein völliges Ernst!“

„Ich will mit dem Bader reben!“

Als Harry das nächste Mal im „Goldenen Bod“ erschien, nahm ihn Herr Michael Höffel auf die Seite und sagte:

„S' ist nicht recht, Herr, daß Ihr mein Bader so zum Narren habt!“

„Entwischen, Herr Höffel?“

„Schwätz ihm der Kopf voll vom Heiraten!“

„Das war mein Ernst!“

„Wirklich? Nun wirst, ich hab' zwei Kinder! der Sohn, Weis, bekommt einmal Haus, Wirtshaus und Gut, die Theres bekommt eine nette Aussteuer und 10000 Gulden dazu!“

„Wollen Sie mir das schriftlich geben?“

„Dann können wir Berührungs feiern!“

„Kommt her, ich schreib's gleich: frische Fische, gute Fische!“

Harry Goldschmidt schwamm in einem Meer von Sehnsucht, er hielt seinen Schein und verlor sich nun in aller Form mit Theres Höffel. In Herrn Adam Schwarzkopf, gewöhnlich in der Stadt nur „der Blutigel“ genannt, schied er, daß er sich reich habe und Herr Schwarzkopf sich selbst davon überzeugen könnte. Es wog nur Sehnsucht und sich die Verhältnisse ansehen.

(Fortsetzung folgt)

Der tote Klopfer.
Kriminalnachrichten von Karl Cassau.
(Rückdruck verboten.)

Sepp war ob der ungeheuerlichen Beleidigung starr vor Schreck. Als ihn aber der Professor Stachow nach dem Rothe stage, entgegnete Sepp:
„Sie glauben doch nicht etwa, daß ich —“
Der Professor zuckte die Achseln.
„Ich bin bei Gott und allen Heiligen unzulässig!“
„Lassen Sie das,“ sagte der Unterzugsrichter, „antworten Sie mir lieber meine Fragen! Sie waren zu dem betreffenden Vorlesung auf dem Büchsenhof?“
„Ja, Herr Richter!“
„In welchem Saal?“
„Ich nahm von meiner Braut Wibich!“
„Ist das der Tochter, Bruni Rainhuber?“
„Ja, Herr Richter!“
„Man sagte mir, der Bader habe nichts von Ihnen wissen wollen?“
„Es ist wahr, Herr Goldschmidt hatte ihm den Kopf verdreht!“
„Und wann giengen Sie fort?“
„Es wird etwa dreizehn Uhr gewesen sein!“
„So? Kennen Sie diesen Stell?“ Er zog ihr herab.
Sepp war überzeugt, jogte aber der Wahrheit gemäß:
„Ja, es ist der meiste!“
„Wie kommt das? Er ist mit dem Brüder Rainhuber befreundet.“
„Ich weiß es nicht, aber mein Sohn steht noch bei Rainhuber.“
„Sie waren entlassen?“
„Geschändigt, aber ich ging gleich!“
„Was sind Sie jetzt?“
„Schichtmeister am Bahnhof!“
„Haben Sie zwischen dem Brüder Rainhuber 8000 Gulden bekommen?“
„Ja, aber nicht mehr!“
„So! Und dieses Messer?“ Er legte es vor.
Sepp war ganz erstaunt:
„Ja, das meine!“
„Schön; der Gedanke ließ es aus dem Brummen fallen, so lang sie rückten Sie das?“
Der Bader will es in den Brummen geworfen haben!
„Ja es kann nicht leicht — auch gefühlt?“
„Aber längst, ich versteckte es zwei Jahre seit einem halben Jahr!“
„Wunderbar! Hab Sie meinen, daß man — ja glauben soll?“
„Ja kann Sie nicht dazu bringen, aber mag ist es bei Gott!“
„Das wird sich finden! Wo waren Sie mit Bruni Rainhuber befreundet?“
„Im Garten! Ich flieg über den Gartenzaun, und sie rief mich zu, die Sande zu geben, was ich auch tat. Ich bin herzlich bei diesem Weg zurückgekehrt und habe weder den eigentlichen Bader noch das Gerät befreit!“
„Das wird sich finden!“
Er wurde wieder in's Unterfahrtungszeitungsausgabt zurückgekehrt. Die Berührungen waren wiederholt, aber Sepp's Borte waren jetzt

Hartderbroich. Besch. Sonntag, den 30. Nov. fand in Bonn eine öffentliche Versammlung der christlichen Gewerkschaften statt. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Joh. Benken mit einer kurzen Ansprache eröffnet, worauf er dann dem Referenten Blasius er das Wort ertheilte zu einem Vortrage über „das Recht und die Pflicht der Organisation“. Er führte den Versammlungen an der Hand von statistischem Material die Vereinigungen der Arbeitgeber und Gewerbetreibenden nach Art und Weise ihrer Berufe vor Augen, wodurch er überzeugend auf „die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation“ einging und schloß seine Ausführungen mit der Mahnung, sich alle der Organisation anzuschließen, um mit zu arbeiten an der Besserung der sozialen Lage. Diese Ausschüttungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende stellte darauf den Vortrag zur Diskussion, an welcher mehrere Kollegen sich beteiligten. Während der erste Diskussionsredner sprach, welcher seine Rede in sie Längen zog, wurde der Antrag gestellt, die Redezeit auf zehn Minuten zu beschränken; dieses rief eine lebhafte Diskussion hervor, an welcher zwei „Genossen“ teilnahmen. Die Versammlung sah es für zweckmäßig an, die Redezeit auf zehn Minuten zu befrachten und stimmte nahezu einstimmig für den Antrag. Als nächster Diskussionsredner kam zufällig ein „Genosse“ zum Wort, welcher behauptete, in zehn Minuten seine Ausführungen nicht vollständig machen zu können und deshalb auf sein Wort verzichtete. Er forderte seine Genossen auf, mit ihm das Volk zu verlassen; jedoch keiner folgte seinem Ruf, vielmehr verblieb er selbst auch. Ein zweiter Genosse als Diskussionsredner pflichtete seinem Kollegen darin bei, daß die Redezeit zu sehr beschränkt sei (benannte aber kaum sieben Minuten) und sagte, daß er an dem Vortrage nichts auszusagen hätte, sondern der erste Diskussionsredner hätte Verschiedenes angeführt, welches er widerlegen wollte. Er hob besonders hervor, daß die christlichen Gewerkschaften von der Centralspartei her vorgerufen worden seien, um den Sozialdemokraten entgegen zu arbeiten, weil man fürchtete, daß viele zu ihr übergingen. Er stellte die christlichen Gewerkschaften als unberechtigt hin, bei ihnen (des „Freien“) könnte Feder aufgenommen werden ob Christ, ob Jude oder Heide usw. Es folgten noch einige Diskussionsredner, welche den Ausschüttungen der Genossen entgegnetraten. Der Referent wies in seinem Schlusswort die Genossen und ihre entstehenden Neuerungen trefflich zurück und wies ihnen auf ihren eigenen Zeitchristen nach, daß sie in ihnen Gewerkschaften sozialdemokratische Tendenzen verfolgten, welche es den christlichen Arbeitern unmöglich mache, sich einer solchen Gewerkschaft anzuschließen. Zum Schlusse richtete er die Bitt an die Mitglieder, treu und fest zum Verbande zu halten, und mitzuarbeiten in der Agitation, damit wir bald eine Macht bilden, womit der Arbeitgeberstand rechnen muß, dann wird es uns umso eher möglich sein, unser Ziel zu erreichen. Vorsitzender dankte den Diskussionsrednern sowie besonders dem Referenten im Namen der Versammlung für seinen lehrreichen Vortrag und schloß gegen 10 Uhr die Versammlung mit dem Wunsche: es möchten die Versammelten ihre Arbeitskollegen von dem Gehörten unterrichten, damit auch sie zu der Überzeugung kommen, daß auch sie sich der Gewerkschaft anschließen müssen.

Kreisfeld. (Arbeiterinnenversammlung.) Die lebte Versamm-
lung der Textilarbeiterinnen in diesem Jahre fand am verlorenen
Sonntag unter zahlreicher Beteiligung in der "Uritas" statt. Die
unter dem Vorsitz des Kollegen Nöthen tagende Versammlung wurde
um 6½ Uhr mit dem christlichen Arbeitsergruß eröffnet. Gedankt
hielt dieselbe eine Begrüßungsansprache, insbesondere an die alte
Gäste erschienenen Kolleginnen aus Anraß, M. Gladbach und Hüls.
Schwer ist es, die Reden kurz zu kennzeichnen, die dem Abend
guten Inhalt gaben. Zuerst bestieg eine befreundete Kollegin aus
Anraß das Podium, um einen Vortrag zu halten über das zeit-
gemäße Thema: „Die sittlichen Zustände in der werktätigen Frauen-
welt einst und jetzt.“ Von dem Hauptgedanken ausgehend: „Welche
besonderen Vorteile bietet uns nach außer den finanziellen und
materiellen Beweggründen unser christlicher Textilarbeiterverband?“
zeigte die Vortragende, wie durch die Entstehung der Organisation
die zum Teil moralisch gesunkene Frauengesellschaft sich aufsetzt und
durch die schützende Hand des Verbandes gute Wege eingeschlagen
hätte. Besonders fanden die praktischen Erfahrungen auf dem
Fabrikleben eine formvollenbetonte Darlegung. Durch die vom edlen
Begeisterung getragenen Ausführungen wußte die Rednerin die
anwesenden Verbandschwestern für ihre Ausführungen zu gewinnen.
Reicher Beifall folgte diesem gutdurchdachten Vortrage. Ein von
der Versammlung ausgebrachtes Hoch auf diese wackere Kollegin
brachte diesen Glanzpunkt des Abends zum Abschluß. Der zweite
Vortrag über das Thema: „Rück- und Ausblick der Arbeiterinnen-
organisation“ hielt Kollege Nöthen. In humorvoller Weise freiste
Redner die Vergangenheit der Organisation der Arbeiterinnen
aber in der Zukunft möchten alle bestrebt sein, das Errungene zu
verzehnachten. Nach dem schönen Wahlspruch: „Gott und unser
Recht!“ handelnd, möchten die Kolleginnen hier und allerdem bestrebt
sein, sich mit ihren gleichdenkenden Verbandschwestern zu
vereinen, um so bei Auswüchsen des wirtschaftlichen und des ver-
dächtlichen Fabriklebens entgegenzutreten. Zum Schluß erwähnte
er das Resultat der abgehaltenen Bilanz und endete mit den Worten:
„Sorgen wir, daß der Baum lebendig bleibe und Früchte trage.“
Nach dem folgenden Beifall wurde die Diskussion zu den Vorträgen
eröffnet und sprach zu derselben die Kollegin R. aus M. Gladbach.
Recht geschickt ergänzte dieselbe einzige Säke der Rednerin und
wandte dieselben auf das Großstadtleben an. Der Kollege Dentzel
motivierte dem Vorstande in Anbetracht seiner Thätigkeit im alten
Jahre ein begeistertes Hoch. Mit dem ernsten Mahnruf, treu zu
dem Verbande und seinen bewohnten Führern zu halten, schloß der
Vorsitzende die familiär verlaufene Versammlung gegen 9 Uhr mit
dem Wunsche: „Frohliche Weihnachten!“

Kobberich. Sonntag, den 7. Dezember fand hier eine Generalversammlung des Kohlenvereins "Eintracht" statt bei Gründung einer Kohlen-Einlauffassie. Es wurden die entworfenen Satzungen vorgelesen und von der Versammlung genehmigt. So dann schritt man zur Vorstandswahl, aus welcher die Kollegen Heinr. Stiels, Jak. Arntz, Pet. Rößlers, Joh. Neenen, Joh. Mörl und Heinr. Detges hervorgingen. An dieser Kasse können sämtliche Mitglieder und Ehrenmitglieder des christlichen Verbandes teilnehmen. Anmeldungen nehmen die genannten Vorstandsmitglieder entgegen. Das Einstreibegeld beträgt 20 Pf. Es wird darauf ausmerksam gemacht, daß sämtliche Teilnehmer dieser Kasse verpflichtet sind, den Preis der von ihnen bestellten Kohlen durch Ratenzahlungen im Voraus und zwar in der Konsumtaftalt zu entrichten. Nun liegt es im Interesse der Sache, daß die Kollegen, welche teilnehmen wollen, ihre Anmeldungen nicht ausschieben, auch die nicht, welche schon ihren Kohlenbedarf für diesen Winter gedeckt haben.

Revier. Am Sonntag, den 7. Dezember fand hier eine Bezirksvorstandssitzung statt; sämtliche Vorstandsmitglieder waren erschienen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Kollegen Stoff wurde derselbe bekannt, daß zu den früheren Vorstandssitzungen auch die Kassenrevisoren einzuladen würden, was ferker aber nicht mehr statthaft werde, da selbiges statutwidrig sei. Hierauf wurde das Protokoll voriger Sitzung verlesen, nach welches nichts eingesendet wurde.

Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1 Kassenbericht vom 3. Quartal. Die Einnahme betrug 979 Mf. 10 Pf., hiervon ab 15 Prozent für die Ortsgruppen im Betrage von 146 Mf. 93 Pf., 10 Prozent für den Bezirk im Betrage von 9 Mf. 96 Pf., blieb für die Centralklasse abzüglich 734 Mf. 21 Pf. Zu den 97 Mf. 96 Pf. welche der Bezirksklasse verblieben, stadt noch 307 Mf. 64 Pf. aus dem 2. Quartal hinzugerechnet, sodass die Gesamteinnahme 405 Mf. 60 Pf. beträgt. Die Ausgabe betrug pro 3. Quartal 48 Mf. 69 Pf., es verblieb der Bezirksklasse als

Der 2. Punkt der Tagesordnung war: Ortsbestimmung und Festsetzung der Tagesordnung für die Delegiertenversammlung des Verbandsbezirks. Zur Tagung der Versammlung wurde ein stimmig Werden-Blatt bestimmt und habe dieselbe nachmittags 2½ Uhr zu beginnen. Des Morgens um 11 Uhr soll jedoch eine Vorstandssitzung stattfinden zur Abnahme der Fahrtrechnung.

festgesetzt:

1. Jahres- und Rassenbericht: Referent Kollege Stoff.
2. Neu resp. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Beratung über eingegangene Anträge.
4. Endgültige Beschlussfassung über die Rentengeldbelebung- und Sterbelasse.
5. Verschlußberatung.

5. Bericht des Vorsitzenden.
Sodann wurde beschlossen, der Versammlung den Vorschlag zu unterbreiten, für den ausgeschiedenen Bezirksobersten Kollegen Metternich sofort auf zwei Jahre zu wählen. Ebenso wurde unter lebhafter Diskussion beschlossen, mit dem Vorschlag an die Delegiertenversammlung heranzutreten, sie möge einen An-

frag an den Verbandsausschuss stellen, daß hin lautend: "Den Be-
zirkssitzenden des IV. Bezirks (Wormen) vorzustellen, damit der-
selbe voll und ganz sich der Agitation widmen könne." An dieser
Debatte beteiligten sich auch sehr lebhaft die beiden erschienenen
Referenten für die nachfolgende Versammlung Herr Dr. Voelmann-
Weder und Kollege Höhling Ohligs. Herr Dr. Voelmann meinte,
diesem Wunsche sei nach jeder Richtung hin zu stimmen, zumal
der Bezirk sehr groß und viele Tätigkeiten in denselben Verhaf-
tigung ständen. Alle müßten doch was noch sehr logisch sei, so weit
christliche Mitarbeiter in Betracht kämen, dem Verbande zugeschobt
werden. Dieses sei nur durch eine rege und fortgesetzte Agitation
zu erreichen.

Unter Berücksichtigung wurde seitens des Vorstandes dem Vor-
sitzenden verschiedene Schriften, Zeitungen und Bücher zwangs-
mäßig bestellt. Selbiges ist nach später den einzelnen Vor-
standsmitgliedern zur Verfügung zu stellen. Sodann wurde für
den verstorbenen Kollegen Be-polt Kollege Höhling Ohligs als
Konsistorior gewählt.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Sitzung gegen 5 Uhr geschlossen. Alle Vorstandsmitglieder nahmen auch an der daraui folgende Versammlung der D 18gruppe Neuiges teil und man trennte sich unter gegenseitiger Verabschiedung auch fortan für unsere gute heile Sache unserer bestes Räumen einzusezen.

gegangerer Bezirksvorstandssitzung im Saale des Herrn Rammes

Kamp eine Mitgliederversammlung statt. Dieselbe war gut besucht und wurde vom Vorsitzenden mit dem christlichen Gruße eröffnet. Nach einer kurzen Ansprache erhielt das Wort Herr Dr. Voelkmann aus Werden. Genaunter Herr stellte sich der hiesigen Gruppe als evangelischer Lehrer und Arbeiterschulab vor, bedauerte auf besonderem Umstande, nicht länger vertreuen zu können, gab aber sein Versprechen ab, in nächster Zeit den Mitgliedern einen lehrenden Abend zu verschaffen. Sobann erhielt das Wort zu einem längeren Referat über die Notwendigkeit des christlichen Gedanktumskolleges Wilh. Höhling aus Ohligs. Mit gespannter Aufmerksamkeit nahm die Versammlung den Vortrag und sehr verständnisvoll den Vortrag entgegen, dies zeigte bei Beifall, der ihm am Schluß gezeigt wurde. Hierauf erhielt das Wort Kollege Heinecken aus Düsseldorf, welcher das Konsumwesen als ein schwieriges Unternehmen bezeichnete, besonders im ersten Jahre. Da auf trat eine schöne Diskussion ein. U. a. wurde auch das Klassensystem hiesigen Ortes gerügt. Auch an die "Speicheldörfer" wurde gedacht, welche es ja verstehen, sich in allen katholischen Vereinen einzuschmuggeln, da ihre sauer verdienten Brocken opfern, auch da die Gelegenheit wahrnehmen, heimlich die Kunst des Arbeitzebers oder Werkmeisters zur für sich in Anspruch zu nehmenden und ihre ganzen Familienerangelegenheiten in röhrenden Tonarten vortragen. Nur verraten sie nicht, wie oft man in der Woche rechts oder links um die Ecke biegt, um den Fabrikstaub, wie sie selbst sagen, hinunterzuspülen. Selbstverständlich ist der organisierte Arbeiter, welchen solches Handeln kennzeichnet, hier in Neiges ein "Verlehrtsdörfer". Zum Schluß verbreitete sich der stellvertretende Vorsitzendende Kollege Albert Stoff aus Werden über das Unternehmungswesen. Er wies nach, wie möglich es sei, eine Krankenzuschlagskasse in unserem Bezirk einzuführen. So wurde denn die schön verlaufene Versammlung mit dem christlichen Gruße: „Gott segne die christlichen

Dest. Seit dem 10 November befinden sich 14 Weber bei

Best. Seit über 10 Monaten besteht nun, 11 Jahre der Firma Jöhs, Girmes u. Cie. (davon 7 Mitglieder unseres Verbandes) gewissensmägen in der Aussperrung. Anfang November wurde dem Ausschus offiziell mitgeteilt, die Firma beschäftige, vor dem Artikel Seiden-Belüche ex. 2000 Stück auf Lager machen zu lassen, wenn die Arbeiter aus den Busch für den seidenen Bohr verzichteten. Dieser Bruttogehn beträgt auf Einheiten 10 Pf., auf Doppelpuhlsäulen 7½ Pf. per Meter. Die Arbeiter waren jedoch wohl nicht ganz mit Unrecht der Ansicht, daß sie eine dauernde Lohnreduktion zu befürchten hätten, andernfalls hätte auch die Firma bindende, bestimmtere Sicherungen machen müssen. Deshalb verzichteten die Arbeiter auf diese Lederware, um ihren Lohn nicht ins erheblich zu schwächer, sondern den alten Gehalt zu erhalten. Später hat auch einer der Firmeninhaber erklärt, daß der alte Lohn in der Zukunft überhaupt nicht mehr gegeben werden könne. Und bei der letzten Unterhandlung hieß es sogar, es sei pure Eigensinn von den Arbeitern, daß sie nicht auf den Vorschlag eingingen. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der erwähnte Artikel in keiner Fabrik hiesiger Gegend zu einem geringeren Lohn, als ihn die Arbeiter bisher erhalten, hergestellt wird. Es handelt sich also darum, den Lohn nicht nur für die hiesige Fabrik festzuhalten, sondern für die Sammelwerberschaft des ganzen Niederrheins überhaupt. Die Firma Jöhs, Girmes u. Cie. kann sich sicherlich nicht auf die Konkurrenz der anderen Firmen berufen. Tatsache ist vielmehr, daß verschiedene Artikel unter der Liste der meistten anderen Fabriken stehen, und daß sich schon häufiger andere Fabrikanten auf die Konkurrenz der genannten hiesigen Firma beriefen, und daß hierdurch die Arbeiter an anderen Orten in eine schwierige Lage gerieten. Ebenso hat die Firma Girmes u. Cie. bezüglich des Zwanzigshystems den andeien Fabrikanten des Kreisfelder Reviers gegenüber einen bedeutenden Vorsprung — Es ist höchst bedauerlich, daß gerade in der schlechten Geschäftigkeit, wo die Arbeiter infolge Wirtschaftungsmangels vierwarten müssen und sehr gequält sind, der Arbeitgeber durch Lohnreduktionen und empfindliche Abzüge des „Herrenstandspunkt“ so hervorkehrt. Man hört darüber gegenwärtig ja so viel Klagen. Solche Vorkommen sind sicher nicht geeignet, den sozialen Frieden zu fördern, sondern dienen eher dazu, die Arbeiter zu verbittern und sie anzuregen, zu gelegener Zeit die Schritte auszu-

Noch sonderbarer berichtet es, wenn von unserer gegnerischen Seite ver sucht wird, solche Situationen zu einer ebenso einseitigen wie billigen Propaganda auszunutzen. Der christliche Verband ist in Dödt längst in der Majorität, was den „Deutschen“ schwer in Wagen liegt. Daher sollten in letzte Zeit die Fabrikversammlungen her halten, die hier lendenlos zu gewordene „deutsche“ Organisation wieder auf die Weine zu helfen. So erschien kürzlich die neu gebildete „deutsche“ Arbeitervertreter Baer ganz pöpplich und hielt klugerweise eine „fachliche“ Rede. Für die Fabrikversammlung vom letzten Sonntag hatten sich die „Deutschen“ den Weber-Vorsteher vertreter Paulsen versprochen, aber diesmal hatte man doch die Rechnung ohne die treuen, energischen Mitglieder des christlichen Verbandes gemacht. Es kam über die Frage, ob Paulsen das Vorhaben sollte, zu sämischen Auseinandersetzungen, und ob sich Paulsen selbst privatim in den schärfsten Worten schmeichelt, gab es nicht einmal eine Abstimmung darüber, ob er als Redner zugelassen werden sollte oder nicht, ob schon die Christlichen, wie erwähnt, in der Mehrheit sind. Vielmehr verließen unsere Mitglieder auf die Aufrufung unseres Ortsgruppenführers hin geschlossen die Versammlung, um darauf in einer Mitglieder-Versammlung ihre fachliche Beratung fortzusetzen. Die „Deutschen“, die keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, ohne ihren Senf hinzuzu legen, treiben die Arbeiter immer weiter aneinander. Gut ist es, daß unsere Mitglieder sich anerkennenswerter Weise immer mehr auf sich selbst konzentrieren und den Söhnen Frieden energisch die Abne zeigen.

Biersee bei Augsburg Am 7. Dezember hielt die Ortsgruppe Biersee ihre Monatsversammlung ab, welche nicht nur von Biersee-
kollegien und Kolleginnen sondern auch von denen der umliegenden
Ortsgruppen sehr gut besucht war. (An dieselbe schloß sich eine
kleine Christbaumfeier mit Glöckchensingen zu Gunsten der aufge-
strebten Kollegen in Görisfeld.)

Der Ortsgruppenverschindende eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die gegenwärtige Lage des Goesselber Kollegen schätzte, und ersuchte die Anwesenden, sich rascher an der Verloosung sowie Versteigerung des Christbaumzweckes zahlreich zu beteiligen. Auch der Bezirksvorständige, Kolleg Striebel aus Augsburg beeindruckte die Versammlung und richtete herzliche Worte an die Anwesenden, besonders mahnte er zum Beitritt in den Centralverband der christlichen Tropillarbeiter Deutschiand auf, welcher zum Wohl der Arbeiter schon so viel Gutes geleistet hat und durch den Sieg der Goesselber Kollegen wieder ein glänzendes Rahmenblatt erhalten habe. — Nach dem offiziellen Schluß der Versammlung nahm die Feier einen würdigen Verlauf, und war die Beteiligung an der Verloosung sowie an der Versteigerung des Christbaumes eine zahlreiche; jeder brachte sein Schätzchen für die Goesselber Kollegen aus, die Kolleginnen.

Am Schluß stattete der Ortsgruppenvorsitzende allen Anwesenden im Namen der Goetzelser Kollegen den herzlichsten Dank ab mit der Bitte, auch fernerhin nicht zu ermüden, sondern, wenn es Not thue, die opferwillige Hand zu öffnen.

Stadtlohn. (Berichtigung.) In Nr. 49 unseres Drucks im
bem Vergütungsbereich von Stadtlohn heißt es: „Unwissenheit
hasten die Kollegen noch viel zurück, denn es fände sogar vor, daß
Borstandmitglieder des Arbeitervereins, die zwar nicht unserm
Verbande, aber doch der Textilbranche angehören, die „Weltb. Arb.-
Blg.“ als sozialdemokratisches Blatt hinstellten.“ Dieses muß heißen,
„daß ein Borstandmitglied des Arbeitervereins u. s. w.“

Bieren. Unsere Versammlung der Kohleneinkaufskasse und der Ko sumverein vom letzten Sonntag tagte während eines schrecklichen Gewitters, nämlich unter dem „Ansturm“ der „Min- joxerei“. Meistens von Mitgliedern der freien Gewerkschaften und den offenen Anhängern der Sozialdemokratie waren nämlich in den letzten Tagen viele Flugblätter verteilt worden, wobei zu einer Protestversammlung auf verzögerten Sonntag eingeladen wurde, die Stellung einzunehmen sollte gegen brutale Bergemalung und den schrecklichen Br — pardon, das können andere Bittler in besserer Weise schreiben. — Trotz dieser „Konkurrenz“ fanden sich unsere Mitglieder mit ihren Frauen in ansehnlicher Zahl ein. Der Vorsitzende der Kohleneinkaufskasse, Kollege Peters, begrüßte die Gliederversammlung und gab die Tagesordnung bekannt, worauf Kollege Abel einen ausführlichen Bericht über den Geschäftsgang der Kohleneinkaufskasse erstattete. Er wies auf die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens für Arbeiter hin und führte aus, daß es verständlich sei, wenn hier und da mal Klagen laut würden. Der Vorstand habe erst Schule machen müssen, sei aber jetzt auf dem besten Wege, die Geschäfte zu einer Bürgschaftlichkeit zu erledigen. Ferner betonte Neuner den Nutzen einer solchen Einrichtung und spornte zu weiterem Eifer, zur Einigkeit und Solidarität an, denn nur dadurch könne dem Arbeiter geholfen werden. In der folgenden Diskussion wurde nicht kritisiert, vielmehr mancher praktische Wirk gegeben — Jetzt erhielt der Vorsitz des Konsumvereins, Kollege Aug. Dohmen, das Wort, welcher sich darauf bezeichnete, Mitteilungen über den Gang des Geschäfts und dieses selbst zu machen, sowie mancherlei Ausklärung zu geben. Er teilte u. a. mit, daß eine stattliche Anzahl Familien ihren gesamten Bedarf im Konsumverein bedre, aber auch manche Mitglieder bzw. Familien zu ihrem eigenen Schaden viel zu wenig Interesse bekundeten. Dies sei eigentlich unverständlich. Wer Wünsche habe, könne sie bekannt geben, und die Leitung würde nach Möglichkeit entgegen kommen. Kollege Abel sprach darauf in der ihm eigenen humoristischen

Weise, nachdem er (als Kassierer der Genossenschaft) verschiedene Mitteilungen gemacht hatte, zur Solidarität an, und zweifellos enthielten seine heiteren Aufführungen ein großes Roß der scherhaftesten Wahrheit. In der ferneren Diskussion wurden noch verschiedene praktische Punkte gesehen, und in seinem ausregenden Schluswort konnte der Vorsitzende, Kollege Peters, mit Recht für die gute Beteiligung und die gespannte Aufmerksamkeit der Versammelten danken und darüber seine Freude aussprechen. Eins kannten wir noch anzugeben, nämlich daß vierundachtzig Christliche Arbeiter sich nicht so leicht die Köpfe verdrehen lassen.

Baldhausen. Unsere Versammlung vom 8. Dezember hatte leider einen sehr geringen Besuch aufzuweisen. Es referierte zunächst Kollege Bernhard Weiser über den § 124 der Lehrerordnung: „Aufgabe des Arbeitsverhältnisses ohne Rücksicht“. Referent illustrierte seine Aussführungen mit vielen gerichtlichen Erkenntnissen. An der anschließenden Diskussion beteiligte sich außer dem vorstehenden Gastene Kofi Hoffmann.

Hierauf verbreitete sich Kollege Kaiser über die bevorstehenden
Krankenlosungswahlen. Wehe als bisher sei es notwendig, daß jedes
wohlberechtigte (21 Jahre alte) Kassenmitglied an den Wahlen
seiner Rasse sich beteilige. Notwendig sei es auch, daß Versammlungen abgehalten würden, um die Kandidaten für Vor-
stand und evtl. Generalversammlungen aufzustellen.

Nachdem noch einige Mitteilungen gemacht, auch betont worden, daß halb die Neuwahl im Verbande gehägt werden müßten, schloß die Versammlung.

Willig. Die am Sonntag stattgehabte, von unserer Ortsgruppe einberufene Versammlung war zahlreich besucht und nahm in ihrem ersten Teile einen recht schönen, in ihrem letzteren Teile aber einen sehr stürmischen Verlauf. Der Vorsitzende, Kollege Röters, hielt zunächst eine ausführliche Eröffnungsansprache, worin er die Hoffnung aussprach, die Versammlung möge in Willig mehr „Feuer in die Kolonne“ bringen. Das hat sie denn auch, wie sich der Redner später überzeugen wird, gebündlich besorgt. Der Schriftführer, Kollege Lümmels, gab die Tagesordnung bekannt und schulderte den Stand der Mitgliedsverhältnisse. Darauf hielt der Centralvorsteher Schiffer einen längeren, allgemein beispielhaft aufgerundeten Agitationsvortrag, zum Schluß die Vorteile unseres Verbandes schildernd und an die Unorganisierten kräftig appellierend. — Der Veteran unserer Ortsgruppe, der allseitig beliebte Kollege Koken, betonte in der Diskussion einleitend, daß er, ob schon Jovaside, mit ganzem Herzen für die idealen und wirtschaftlichen Ziele der christlichen Arbeiter eintrete. Der Beifall, den man den fröhlichen Ansprüchen des Referenten gezollt, genügte aber nicht; Thaten sind heute notwendig. Die gewerkschaftliche Bewegung sei von ihren Gegnern nicht mehr aus der Welt zu schaffen, und die Arbeiter sollten doch einsehen, daß sie den Trutz, Stadtkästen etc. gegenüber ebenfalls eine starke geschlossene Masse bilden müssen. Niemand könne uns auch verdenken, wenn wir Arbeiter uns auf christlichem und gewissermaßen auch vaterländischem Boden organisieren. Er wisse aus seiner Erfahrung als Gewerbegerichtsbeamter, daß es auch in den Faktriken oft recht sonderbare Sachen gebe, wo der Arbeiter — meistens jedoch von Angestellten — ungerichtet behandelt werde. Redner rieflos mit einem kräftigen Appell.

Nachdem der Vorsitzende diese Ausführungen kurz resumiert hatte, kam „Feuer in die Kolonne“. Die unsern Lesern bereits „rühmlichst“ bekannten „Genossen“ von den Berg und Ob de Hipp „wurden“ mit einem launigen Auftritt Gläubiger unter

aus Krefeld waren mit einem starken Druck auf Gleichgesinnter in der Versammlung erstanden, um nach „berührten“ Rüstern in „Obstruktion“ zu machen. Der erfragte „Genosse“ erhielt das Wort und erklärte ebenso feierlich als lagenfeuerndlich, daß er ein so vor treffliches Referat nicht erwartet habe; mit dem „theoretischen“ Inhalt desselben (der urteil unsfähige Mensch hätte nicht begriffen, daß der Referent nur praktische Ausführungen gemacht hatte) sei er ganz einverstanden. Nur glaubte er bezüglich der Verschiedenheit in der Höhe der Streikunterstützungen beim christlichen und deutschen Textilarbeiterverband leichten in Schuß zu kommen zu müssen. Im übrigen habe er weiter nichts zu bemängeln, als daß der Referent die — — Bolltarifvorlage nicht behandelt habe. Er frage den Referenten, wie er sich zu den Böllen stelle. — Weitere Redner meldeten sich vorläufig nicht, und darauf bemerkte der Vorsitzende mit Recht, daß Seder zum Referate sprechen könne und dann dem Referenten das Schluswort eerteilt werde. Darauf sangen die „Genossen“ unter der Führung von den Berg's einen wulstigen Stundal an. Von den Berg erdreiste sich, indem er zur Geschäftsvorordnung das Wort erhalten hatte, vom Referenten zu erfragen, daß dieser zunächst seine Ansicht zur Bollfrage darlegen solle, dann verlange er (von den Berg) wieder daß

Wort. Es wurde dem guten Genossen mit dem „großen Verlangen“ klar gemacht, daß er 1) nichts zu „verlangen“ habe und 2) daß die Befragung in einer von christlicher Seite einberufenen Gewerkschafts-Gesammlung nicht behandelt würde, worauf der Temmeli noch größer wurde, sodass der überwachende Beamte mit Auflösung drohte und inszaiell den Genossen vor den Berg um Ordnung und

© 2007 by the Author(s).

Beruhigungsblatt.

